

1. FELADATSOR

OLVASOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) B 2) D 3) E 4) F 5) A 6) C

Text 2

- 7) E 8) F 9) C 10) B 11) D 12) A

Text 3

- 13) F 14) E 15) B 16) A 17) D

Text 4

- 18) Schätze suchen
19) eine wasserdichte Box
20) verschiedene Geräte/Landkarten
21) etwas hineinlegen, das ähnlich oder mehr wert ist
22) man kann in der Natur sein
23) er vergrub einen Plastikeimer mit „Schätzen“
24) Finder können eintragen, was sie herausnahmen und hineinlegten
25) er bastelte/machte eine Internetseite

NYELVHELYESSÉG

Text 1

- 1) B 2) C 3) D 4) B 5) B 6) A 7) A

Text 2

- 8) mussten 9) fahren 10) wird 11) eingeben
12) soll 13) ausgesetzt 14) empfängt

Text 3

15) H 16) G 17) A 18) C 19) E 20) B

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) Fach Mode-Design
- 2) Freunde treffen/ tanzen
- 3) Abitur machen/ ins Ausland fahren/ studieren/ Grundschullehrerin werden
- 4) viele Aktivitäten in der Freistunde
- 5) langweilige/ungemütliche Klassenräume
- 6) Abitur/Ausbildung machen
- 7) große Cafeteria (mit vielen Sitzmöglichkeiten)
- 8) Fitness-Studio/ Fußball/ Schwimmen/ Freunde/ Partys

Text 2

9) R 10) F 11) F 12) R 13) R
 14) F 15) R 16) F 17) R

Text 3

18) X 19) – 20) X 21) X 22) – 23) X 24) X 25) –

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

SZÖVEGÁTIRAT

TEXT 1

INTERVIEW MIT DREI SCHÜLERN AUS HAMBURG

Kristina Witt 16, Bramfeld

Reporter: Kristina, was magst du an deiner Schule?

Kristina: Dass es an der Schule das Fach Mode-Design gibt, in dem man eigene Kleidungsstücke entwirft und näht; Austausch nach England, Australien und Frankreich.

R: Was gefällt dir nicht?

K: Schlechte Organisation, es fallen zu viele Stunden aus – und die äußere Gestaltung des Schulgebäudes: Ein grauer Betonblock.

R: Was sollte geändert werden?

K: Mehr Förderung für Musik und Theater bzw. Musicalprojekte.

R: Was denkst du über die neue Profileroberstufe an der EKG?

K: Für mich persönlich ist kein Profil hundertprozentig ansprechend. Es sollte mehr Vielfalt drin sein. Ich würde mir ein Profil wünschen, das mit Musik verbunden ist.

R: Was machst du in deiner Freizeit?

K: Freunde und meinen Freund treffen, tanzen.

R: Was beschäftigt dich?

K: Die Hungersnot und Armut in vielen Ländern.

R: Was hast du für Zukunftspläne?

K: Ich möchte Abitur machen und danach ins Ausland, vielleicht als Work and Traveller in Australien. Zudem möchte ich studieren, eventuell im Ausland, und danach vielleicht Grundschullehrerin werden.

Jessica Fredrich, 17, Rahlstedt

R: Jessica, was magst du an deiner Schule?

J: Die vielen Aktivitäten, die man in einer Freistunde machen kann.

R: Was gefällt dir nicht?

J: Einige Klassenräume sehen etwas langweilig und ungemütlich aus, da könnte man noch viel mehr draus machen!

R: Was sollte geändert werden?

J: Die Toiletten sollten unbedingt erneuert werden!

R: Was denkst du über die neue Profileroberstufe an der EKG?

J: Ich finde die Profileroberstufe gut – mehr Auswahl, man konzentriert sich mehr auf die Profile.

R: Was machst du in deiner Freizeit?

J: Fußball spielen, Freunde treffen und feiern gehen.

R: Was hast du für Zukunftspläne?

J: Ich möchte mein Abitur schaffen und dann eine Ausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau machen.

Lennart Wildner, 17, Rahlstedt

R: Lennart, wie würdest du dich in drei Worten beschreiben?

L: Witzig, sportlich, ehrgeizig.

1. Feladatsor

R: Was magst du an deiner Schule?

L: Dass unsere Cafeteria so groß ist und viele Sitzmöglichkeiten bietet.

R: Was gefällt dir nicht?

L: Dass unsere Schule äußerlich wie ein riesiger Betonklotz aussieht.

R: Was sollte geändert werden?

L: Besseres Essen!

R: Was machst du in deiner Freizeit?

L: Fitness-Studio, Fußball, Schwimmen, Freunde, Partys.

R: Was beschäftigt dich?

L: Der Klimawandel.

R: Was hast du für Zukunftspläne?

L: Erstmals Abitur machen und dann mal sehen, was mir für Möglichkeiten zur Verfügung stehen.

Quelle: www.hamburg.de

TEXT 2

EIN INTERVIEW FÜR DIE SCHÜLERZEITUNG

Wir haben für die Schülerzeitung und das Schuljahrbuch einen Lehrer unserer Schule interviewt, Herr Rölfke liebt z.B. Lehrerwitze, warum – das erfahrt ihr jetzt in unserem Interview.

Schülerzeitung: Warum haben Sie sich für unsere Schule entschieden?

Herr Rölfke: Ich habe mich jetzt vor fast neun Jahren für diese Schule entschieden, nachdem ich schon 20-25 Jahre an verschiedenen Schulen Lehrer war. Ich habe mir mal dringend einen Wechsel gewünscht und mir drei Schulen angesehen. Ich komme aus Friedrichshain und wollte unbedingt mal den sogenannten Westen der Stadt sehen und habe mir dafür Kreuzberg ausgesucht. Als ich hier vor einigen Jahren, damals noch mit Frau Strobel am Tisch saß und das Gespräch geführt habe, hatte ich gleich ein gutes Gefühl. Dann habe ich mir das Gelände angeguckt, war bei einem Schulfest und hab erlebt, was hier so alles los ist. Dann habe ich noch eine Unterrichtsstunde von Frau Kötter gesehen und war so begeistert und angetan, dass ich gesagt habe – hier musst du her!

Schülerzeitung: Was mögen Sie an der Schule und was nicht?

Herr Rölfke: Ganz besonders, dass wir viele verschiedene Kinder haben, aus den verschiedensten Ländern – das ist das Tollste und sehr interessant. Dann haben wir natürlich ein tolles Lehrer- und Erzieherkollegium, mit denen es sehr viel Spaß macht

zu arbeiten. Außerdem macht es mir unwahrscheinlich viel Spaß mit Herrn Rahrbach die Schule zu leiten, da wir uns beide als tolles Team sehen.

Schülerzeitung: Ja ich auch. Was ist in Ihrer Lehrertasche zu finden?

Herr Rölfke: Leider viel zu viel. Sie ist immer zu schwer. Wir können ja gerne einmal reingucken. Als erstes habe ich hier Taschentücher und einen Taschenrechner, welcher schon über 30 Jahre alt ist. Dann habe ich noch eine kleine Dose mit Tabletten gegen Migräneschmerzen, meinen Autoschlüssel, ein Brillenetui, ein Portemonnaie, mein Navi, ein Handy, eine Federtasche, ein Notizbuch, die Kaffeekasse der Lehrer und Erzieher, Hefter von Klassen, ein Notenbuch und meinen Terminkalender.

Schülerzeitung: Erzählen Sie uns bitte Ihr schönstes Erlebnis mit einer Klasse.

Herr Rölfke: Das Schönste waren eigentlich immer die Klassenfahrten. Das war für die Kinder immer toll und auch für mich. Aber ganz toll ist auch immer, wenn man ein Kind begleiten darf, dass am Anfang ganz große Sorgen hatte, auch Ängste vor der Schule. Und dann am Ende, wenn man das Kind dann verabschiedet und an die Oberschule schickt, hat man ein gutes Gefühl, weil man dem Kind sehr viel mitgegeben hat und weiß, dass es stark genug ist, diesen Weg jetzt mit anderen Menschen gemeinsam zu gehen. Das sind so die schönsten Momente.

Schülerzeitung: Ja, das waren jetzt alle unsere Fragen. Vielen Dank.

Herr Rölfke: Ja danke auch an euch.

Quelle: www.adolf-glassbrenner-schuelerzeitung.de

TEXT 3

DER WINTER IN DEUTSCHLAND

Es ist kaum zu glauben: Am Wochenende war es hier in München so warm, dass die Menschen draußen in den Biergärten saßen. Das ist für unsere Region hier sehr untypisch – normalerweise ist der Dezember sehr kalt. Oft schneit es schon Anfang November, und erst im April werden wir es wieder wärmer haben. Ein halbes Jahr Winter – das ist normal in Deutschland. Aber wir haben uns an die vier Jahreszeiten gewöhnt und genießen es – mal mehr und mal weniger. Natürlich nervt es manchmal, dass es immer kalt ist. Aber es hat auch seine schönen Seiten.

Am schönsten ist es natürlich, wenn draußen Schnee liegt und trotzdem die Sonne scheint. Dann können wir einen Spaziergang im Schnee machen. Wir können einen Schneemann bauen oder eine Schneeballschlacht machen – dazu bewerfen wir uns mit Kugeln aus Schnee. Wer selber ein Haus hat, der muss früh morgens den Bürgersteig freiräumen – hier darf kein Schnee mehr liegen, wenn die Leute zur Arbeit gehen. Das kann ganz schön anstrengend sein!

Natürlich können wir im Winter auch Skifahren oder mit dem Schlitten die Hügel hinuntersausen. Für Kinder ein großer Spaß – und für die Erwachsenen natürlich auch. Viele gehen im Winter auch gerne Schlittschuhlaufen. Sie fahren mit ihren Schlittschuhen auf der Eisfläche im Kreis.

Wichtig ist im Winter vor allem gute Kleidung. Männer tragen dann lange Unterhosen, die sehen aus wie Leggings. Frauen und Kinder tragen eher Strumpfhosen. Dann am Besten Zwiebel-Look: Also viele verschiedene Lagen übereinander. Ein T-Shirt, darüber ein Hemd und noch ein Wollpulli. So bleibt einem schön warm und man kann trotzdem eine Schicht ausziehen, wenn man in ein Café geht. Und dann natürlich Mütze, Schal und Handschuhe! Und ein dicker Daunen-Anorak, also eine dicke Jacke, die mit Federn gefüllt ist. Das hält warm.

Vor Weihnachten gehen wir gerne auf den Christkindlmarkt – er heißt im Norden Weihnachtsmarkt. Dort kann man an kleinen Buden Geschenke kaufen und Christbaumschmuck, aber auch und vor allem leckere Dinge essen und trinken. Hier trinken wir Glühwein oder Kinderpunsch – das ist die Variante ohne Alkohol. Das sind heiße Getränke mit vielen weihnachtlichen Gewürzen drin. Wir stehen zusammen in der Kälte und unterhalten uns.

Quelle: www.slowgerman.com

2. FELADATSOR

OLVASOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) F 2) H 3) B 4) D 5) G 6) I 7) A

Text 2

- 8) R 9) F 10) R 11) F 12) R 13) F 14) R 15) F

Text 3

- 16) bei Flut wird es vom Meerwasser überspült
 17) wo das Meer vor der Küste flach ist
 18) Fische, Muscheln, Würme, Krebse
 19) reich an Nährstoffen/relativ geschützt
 20) unter internationalen Schutz gestellt

Text 4

- 21) in der Lebensmittelindustrie
- 22) alle Jahrgangstufen 3 bis 11
- 23) es ist der Fantasie der Teilnehmer überlassen
- 24) bei einem Online-Quiz
- 25) Tipps und Tricks/ man kann Fragen stellen
- 26) 40 tolle Preise

NYELVHELYESSÉG**Text 1**

- 1) B 2) A 3) C 4) D 5) B 6) A 7) A

Text 2

- 8) verkürzen
- 9) möchte
- 10) gibt
- 11) betrifft
- 12) hat ... verändert
- 13) umsteigen
- 14) lässt

Text 3

- 15) E 16) H 17) D 18) B 19) F 20) C

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE**Text 1**

- 1) Sachen zu lesen/ Infos in der Gruppe
- 2) nicht viel
- 3) er hört sich sie auf YouTube an
- 4) pro Tag zwei bis drei Stunden
- 5) er hat einen Virus eingefangen
- 6) auf seinem I-Phone/ in der Bahn

Text 2

- 7) F 8) R 9) R 10) F 11) R
 12) R 13) R 14) F 15) R 16) F

Text 3

- 17) lang und kalt
 18) Terrassen der Cafés
 19) als wären sie tot
 20) wie die Vögel Nester bauen
 21) Tee trinken/ Kerzen anzünden/ im Warmen sitzen
 22) Wärme/ Blüten/ mehr Zeit im Freien

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

SZÖVEGÁTIRAT

TEXT 1

Computer und Internet

Wir haben Erik, 14, gefragt, was er an YouTube, Facebook und Co. mag und was ihm nicht so gefällt.

Reporter: Wie oft nutzt du Facebook in der Woche?

Erik: Ich bin jeden Tag drauf, um Sachen zu lesen oder für Infos in der Gruppe. Wir haben mit unserer Klasse eine eigene Gruppe. Ich bin dann den ganzen Nachmittag und Abend angemeldet und klicke immer mal wieder drauf. Aber ich chatte nicht viel. Wenn es um andere Gespräche mit Freunden geht, dann rufe ich da lieber an. Ganz real.

R: Und YouTube? Was gefällt dir da am besten?

E: Ich gucke gern Comedy zum Beispiel. Und ich höre über YouTube auch Musik.

R: Lädst du viel Musik aus dem Internet runter?

E: Ja! Ganz viel! Aber ich muss sagen: Da bin ich legal geblieben. Ich lade die Songs nur über iTunes und nicht über so Tauschbörsen. Ich höre mir die Sachen erst ein paar Mal auf YouTube an und seh mal, ob er mir dann immer noch so gut gefällt. Wenn das so ist, dann kaufe ich den Song."

R: Wie viel Zeit verbringst du ungefähr pro Tag aktiv im Internet?

E: Das ist schwer zu sagen. Ich schätze, da kommen so zwei bis drei Stunden zusammen.

R: Ein Zeitfresser?

E: Wenn man nicht aufpasst, ja. Man merkt am PC gar nicht mehr, wie die Zeit vergeht. Gerade, wenn man etwas lernen muss, worauf man eigentlich keine Lust hat, dann lächelt der PC einen so an: 'Guck doch noch mal hier, klick doch mal da!' ...

R: Gibt es von deinen Eltern Einschränkungen?

E: Also wenn ich jetzt anfangen würde, den ganzen Tag ausschließlich vor dem PC zu sitzen, dann würde es sicherlich Einschränkungen geben. Aber bisher war das noch nicht so der Fall. Und meine Eltern vertrauen mir da. Darüber bin ich auch echt froh.

R: Hattest du schon mal Probleme durch die Nutzung von Facebook?

E: Ja, ich hab mir über Facebook mal einen Virus eingefangen, den ich dann auch – ohne es zu wissen – an alle meine Kontakte weitergegeben habe. Das war so ein 'Klick-it-Video' und das hab ich einfach angeklickt. Ich bin jetzt vorsichtiger, weil ich mich inzwischen gut auskenne.

R: Bist du auch manchmal online, um Spiele zu spielen?

E: Nein, eigentlich gar nicht. Das liegt einmal daran, dass mein PC das einfach nicht packen würde. Ich habe so ein paar kleine Spiele auf dem iPhone, die ich zum Zeitvertreib mache oder wenn man warten muss oder in der Bahn fährt.

R: Ist das Internet in deinen Augen eher eine Bereicherung oder ein Zeitfresser?

E: Es ist sicherlich in vieler Hinsicht eine Bereicherung, weil man viel Zeit spart.

Zum Beispiel, wenn man etwas für die Schule herausfinden will, kann man das ganz einfach übers Internet machen. Man gibt die Frage ein und findet auf Foren immer gleich eine Lösung.

Quelle: www.kaleidos.de

TEXT 2

Die Gebrüder Grimm

Es waren einmal zwei Brüder. Sie hießen Jacob und Wilhelm. Doch das Volk nannte sie die Gebrüder Grimm.

Mit den Worten „Es war einmal“ beginnen in der deutschen Sprache viele Märchen. Und Märchen bringen wir in Zusammenhang mit den Gebrüdern Grimm. Aber wer waren diese beiden Männer?

Sie wurden 1785 und 1786 in Hanau in Hessen geboren. Sie studierten Jura. Aber ihre wahre Leidenschaft galt den Geschichten. Sie sprachen mit vielen so genannten Märchenbeiträgern, also Menschen, die alte Geschichten kannten. Aus vielen Fragmenten und aus alten literarischen Quellen machten die Brüder dann fertige Märchen. So entstanden die noch heute berühmten Märchen-Sammlungen. Es waren Märchen, die die Menschen sich von Generation zu Generation erzählt hatten. Nachdem die Brüder Grimm sechs Jahre lang eifrig gesammelt hatten, erschien zu Weihnachten 1812 der erste Sammelband mit Märchen. Er hieß „Kinder- und Hausmärchen“ und wurde gleich ein Erfolg.

Die Grimms wollten aber nicht nur die Geschichten aufschreiben, sie wollten sie wissenschaftlich dokumentieren, damit das deutsche Kulturgut nicht verloren geht. 1816 erschien der zweite Sammelband. Insgesamt sammelten die Brüder 200 Märchen.

Ihr Leben war aber nicht einfach: Als Jacob 23 Jahre alt war, starb die Mutter. Weil Jacob das älteste der 9 Kinder war, musste er sich von nun an um die Familie kümmern – der Vater war bereits früher gestorben.

Die Brüder arbeiteten als Sekretär und Bibliothekar des Königs. Als Professoren lebten und arbeiteten sie später in Kassel, dann nahmen sie aber am Protest der „Göttinger Sieben“ teil. Der König hatte das erst vier Jahre alte Grundgesetz des Staates außer Kraft gesetzt und wollte sich nicht daran halten. Dagegen protestierten viele Akademiker – einige von ihnen wurden des Landes verwiesen, unter anderem auch Jacob Grimm. Daraufhin zogen er und sein Bruder nach Berlin.

Übrigens waren die Brüder Grimm nicht nur wichtig, weil sie den Märchenschatz

bewahrten. Die Märchensammlung gehört zu den erfolgreichsten Büchern der Weltliteratur. Jacob schrieb eine deutsche Grammatik und beide Brüder erforschten ihr Leben lang die deutsche Sprache. Diese deutsche Grammatik war übrigens mehrere tausend Seiten dick. Und nicht nur das: Die Brüder begannen auch mit einem deutschen Wörterbuch, das bei ihrem Tod aber nur bis zum Buchstaben F reichte. 1960 wurde es fertiggestellt und umfasste 16 Bände. Die Grimms gelten also als Mitbegründer der Germanistik. Jacob Grimm schrieb einmal: „unsere sprache ist auch unsere geschichte“.

Quelle: slowgerman.de.

TEXT 3

Der Frühling

Der Frühling ist die Lieblings-Jahreszeit vieler Menschen. Vor allem in Regionen wie unserer, also in Deutschland, wo der Winter recht lang und kalt ist, freut man sich auf die ersten warmen Sonnenstrahlen. Hier in München ist das besonders extrem: Auch wenn es nur wenige Grad über Null ist, sitzen die Münchner schon draußen auf den Terrassen der Cafés oder am Straßenrand, trinken Kaffee und genießen die ersten Sonnenstrahlen. Die Cafés kennen das schon – die Betreiber legen extra warme Decken auf die Stühle, mit denen man sich die Beine zudecken kann.

Meistens kommt der Frühling dann doch ziemlich schnell: Ich finde es immer wieder erstaunlich, wenn die Natur im Frühling zum Leben erwacht. Den ganzen Winter über wirken Blumen und Bäume wie tot, als wären sie abgestorben. Wenn die Temperaturen steigen, sprießen die Blätter und Blüten und man hat den Eindruck, man könnte sie dabei beobachten, so schnell geht das. Die braunen und gelben Wiesen und Felder werden saftig grün, und hier in München kann man vor allem sehen, wie die Kastanienbäume ihre riesigen Blätter entfalten.

Schön ist es auch, die Vögel zu beobachten: Eifrig sammeln sie kleine Stöcke und Grashalme, um Nester zu bauen und ihre Eier auszubrüten. Dann sieht man die jungen Vögel bei ihren ersten Flugversuchen, und das Gezwitscher draußen ist ein wunderbares Konzert.

Im Frühling ist Ostern, und dann steht auch schon der Sommer vor der Tür. Ich genieße es, vier ausgeprägte Jahreszeiten zu haben. Natürlich nervt mich der Winter manchmal, aber ich würde nicht in einem Land wohnen wollen, wo es immer warm ist. Jede Jahreszeit hat ihren Vorteil. Im Winter ist es hier bei uns besonders kuschelig, man verbringt gerne Zeit zu Hause im Warmen, trinkt Tee und zündet Kerzen an. Im Frühling freut man sich über die Wärme, über die Blütenpracht, verbringt wieder

mehr Zeit im Freien. Im Sommer sind die Deutschen ohnehin jede Minute draußen, und im Herbst wird es dann langsam wieder gemütlicher und man verabschiedet sich vom Sommer.

Quelle: www.slowgerman.de

3. FELADATSOR

OLVASOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) fand im April statt
- 2) 250
- 3) der Franzose Pierre de Coubertin
- 4) fanden Ausgrabungen im antiken Olimpia statt
- 5) 13 Vertreter aus 10 Nationen
- 6) Schwimmen/ Turnen/ Ringen/ Marathonlauf
- 7) 262 Sportler/ aus 14 Ländern

Text 2

- 8) F 9) H 10) B 11) G 12) E 13) A

Text 3

- 14) in den 90er Jahren
- 15) er hatte eine komische Stimme
- 16) schrieb das Drehbuch/ führte Regie/ spielte selber/ Produzent
- 17) Platz 6 der erfolgreichsten deutschen Filme (seit 1968)
- 18) Familienfilme mit viel Gefühl/ nicht kompliziert
- 19) er beschimpfte Kritiker und andere Tatort-Kommissare

Text 4

- 20) G 21) A 22) E 23) B 24) D 25) C

NYELVHELYESSÉG

Text 1

- 1) C 2) B 3) A 4) D 5) G 6) H

Text 2

- 7) A 8) B 9) D 10) C 11) B 12) B 13) A

Text 3

- 14) erzählten
15) kann
16) fanden/gefunden haben
17) verstecken
18) wird ... gefeiert
19) wirft
20) durften

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) der Preis für ein Zimmer
2) Mehrbettzimmer/ Speisesaal/ Spielplatz/ Schwimmbad
3) vor 100 Jahren
4) Lehrer
5) 4500
6) eher einfach
7) die Jugendlichen reisen viel/ andere Länder kennenlernen/ Toleranz lernen/
Frieden
8) Dinge über die Umwelt und Natur/ Toleranz

Text 2

- 9) R 10) R 11) F 12) F 13) F
14) R 15) R 16) F 17) R 18) R

Text 3

24) X 25) – 26) X 27) – 28) X

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

SZÖVEGÁTIRAT

TEXT 1

Jugendherberge

Eine Herberge ist eine Unterkunft, also ein Platz, wo man schlafen kann. Es ist so etwas ähnliches wie ein Hotel. Eine Jugendherberge ist, wie der Name schon sagt, ein Hotel für Jugendliche. Der Unterschied zu einem Hotel ist vor allem der Preis für ein Zimmer. Meistens sind Jugendherbergen viel billiger. Oft gibt es Mehrbettzimmer, also Zimmer mit mehreren Betten darin. Es gibt einen Speisesaal und meistens auch schöne Angebote für Familien, also zum Beispiel einen Spielplatz oder ein Schwimmbad. Noch ein Unterschied zum Hotel: Die Gäste müssen ihre Betten selbst mit Bettwäsche beziehen und vor Abreise wieder abziehen. Das macht im Hotel ein Zimmermädchen. Handtücher muss der Gast selber mitbringen oder in der Jugendherberge mieten.

Wie ist dieses Konzept entstanden? Die erste Jugendherberge entstand vor genau 100 Jahren, und zwar am 26. August 1909. Der Lehrer Richard Schirrmann war damals mit einer Schulklasse unterwegs. Er wollte acht Tage lang mit den Kindern wandern. In der ersten Nacht schliefen sie in der Scheune eines netten Bauern. In der zweiten Nacht allerdings tobte ein Gewitter und sie fanden lange keine Unterkunft. Schließlich kamen sie endlich in der Dorfschule unter. Der Lehrer konnte nicht schlafen – also kam ihm die Idee, für andere Wanderer eigene Herbergen einzurichten. Wenig später richtete er die erste Jugendherberge ein.

Die Idee setzte sich schnell durch: Schon 1932 gab es über 2100 Jugendherbergen. Damals hatten sie noch große Schlafsäle, in denen viele Kinder und Jugendliche zusammen in einem Raum schliefen. International werden die Jugendherbergen „Youth Hostels“ genannt. Weltweit gibt es mittlerweile 4500 Jugendherbergen, in Deutschland sind es noch 550. Diese Jugendherbergen haben unterschiedliche Standards: Jugendherbergen der Kategorie 1 sind eher einfach eingerichtet, die Herbergen der Kategorie 4 bieten gehobenen Komfort, sind also besser eingerichtet und ausgestattet.

Wichtig ist den Jugendherbergen, dass sie nicht nur eine Unterkunft sind. Sie stehen für Frieden. Sie wollen, dass Jugendliche und Kinder viel reisen, um andere Länder und andere Menschen kennenzulernen und dadurch Toleranz zu lernen. In einer solchen Herberge verbringt man oft Zeit mit anderen Gästen und lernt sich näher kennen. Oft werden Jugendherbergen genutzt, um mit einer ganzen Schulklasse zu reisen. Die Kinder dürfen zum Beispiel eine Woche lang Urlaub in einer Jugendherberge machen, anstatt in die Schule zu gehen. Dafür lernen sie vor Ort in der Jugendherberge mit ihrem Lehrer andere Dinge, zum Beispiel über die Umwelt und Natur. Der Leiter der Jugendherberge wird auch heute noch oft „Herbergsvater“ genannt. Und ein Klischee für Jugendherbergen, das oft wahr ist, ist der ständig aus einer großen Kanne ausgeschenkte Tee.

Quelle: www.slowgerman.de

TEXT 2

Essen

Was essen wir hier in Deutschland? Kartoffeln und Sauerkraut? Das sind die Vorurteile, die man in der Welt hat. Die Realität sieht anders aus. Die Deutschen lieben gutes Essen, und sie lieben internationales Essen. Ein scharfes Curry oder ein süß-saures chinesisches Essen, ein süßer italienischer Nachtisch hinterher – das ist wunderbar!

Ein typisches Modeessen für alle, die nicht dick werden wollen, ist Salat mit Putenbruststreifen. Das gibt es wirklich in jedem Lokal auf der Speisekarte. Dazu eine Apfelschorle, das Modegetränk der Deutschen.

Wenn man zum Essen geht, muss man zunächst oft telefonisch einen Tisch reservieren. Gerade bei beliebten Restaurants sind sonst alle Tische besetzt. Hat man seinen Platz gefunden, bekommt man eine Speisekarte und kann sich etwas aussuchen. Vielleicht zunächst eine Vorspeise? Oder ein kleiner Salat zum Hauptgericht? Und natürlich danach noch eine Nachspeise, ein Dessert. Und einen Kaffee, einen Espresso oder Cappuccino.

Wenn man möchte, kann man so lange man will am Tisch sitzenbleiben. Anders als in Amerika. Dort wird man nach dem Essen höflich aufgefordert, die Rechnung zu bezahlen und zu gehen. In Deutschland passiert es oft, dass man nach dem Essen noch sitzen bleibt, einen Kaffee trinkt oder eine Flasche Wein bestellt, und lange einfach nur redet.

Irgendwann ist jedoch auch der schönste Restaurantbesuch zu Ende und man bestellt beim Kellner oder der Bedienung die Rechnung. Man gibt gute zehn Prozent Trinkgeld, bezahlt die Rechnung und geht nach Hause.

Momentan ist in Deutschland allerdings das Kochfieber ausgebrochen. Während es früher schick war, Essen zu gehen, isst man heute in der eigenen Wohnung. Im Fernsehen gibt es zahllose Kochshows, viele Köche sind zu Fernsehstars geworden. Was in England Jamie Oliver ist, ist bei uns Tim Mälzer. Ich finde diesen Trend super. Vor zwei Jahren habe ich selber angefangen zu kochen. Aber ich koche nicht gerne allein. Am meisten Spaß macht es, wenn zwei oder drei Freunde zusammen kochen. Dann ist es auch nicht so schlimm, wenn etwas mal nicht schmeckt – denn dann sind alle drei Köche schuld daran!

Quelle: www.slowgerman.de

TEXT 3

Einkaufen

In Deutschland ist es wie in vielen anderen Ländern: Früher gab es viele sehr kleine Geschäfte in der Innenstadt oder in Dörfern. Heute verschwinden diese kleinen Läden immer mehr. Die Läden, in denen man alles mögliche kaufen konnte, von Lebensmitteln bis hin zu Babywindeln oder ähnlichem nennt man in Deutschland übrigens „Tante-Emma-Laden“. Aber wie gesagt: Es gibt nicht mehr viele davon.

Heute orientieren sich die Deutschen am amerikanischen Vorbild. Es gibt immer mehr Malls, also Einkaufszentren, in denen viele Geschäfte unter einem Dach zu finden sind. Vor allem in Deutschland hat dies einen Vorteil: Denn hier ist das Wetter oft sehr schlecht und es regnet viel, da ist es natürlich schön, wenn man trockenen Fußes von einem Laden in den nächsten gehen kann. Schade daran ist, dass diese Einkaufszentren überall sehr ähnlich sind. Hier gibt es keine kleinen netten Läden zu entdecken, sondern meistens findet man hier nur die großen Ketten. Eine Kette ist in diesem Fall eine Ladenkette. Ich finde es daher langweilig, in anderen Städten in solche Malls zu gehen – denn sie sehen überall gleich aus.

Viel interessanter sind die vielen kleinen Boutiquen und Geschäfte, die es in manchen Straßen in der Innenstadt noch zu finden gibt. Zudem hat nahezu jede deutsche Stadt eine Fußgängerzone, also eine große Straße voller Geschäfte, die nur für Fußgänger offen ist. Autos, Busse oder Taxen dürfen hier nicht fahren, auch keine Fahrräder. Gerade in der Vorweihnachtszeit sind diese Fußgängerzonen aber meistens sehr überfüllt. Es sind einfach zu viele Menschen unterwegs.

Die Öffnungszeiten sind in Deutschland sehr streng geregelt. In München schließen nahezu alle Geschäfte abends um acht Uhr. Am Sonntag bleiben alle Geschäfte geschlossen. Auch die Supermärkte. Man kann dann Lebensmittel wie Milch oder

Toastbrot nur bei einer Tankstelle kaufen – meistens zu hohen Preisen. Ausnahmen gibt es natürlich schon: In Berlin zum Beispiel haben die Geschäfte oft länger offen, manchmal auch am Sonntag. Ich finde es schade, dass man abends nicht länger einkaufen kann. Jeden Sommer wird darüber diskutiert, ob man diese Öffnungszeiten nicht ausweiten könnte.

Quelle: www.slowgerman.de

4. FELADATSOR

OLVASOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) spätestens um 13 Uhr
- 2) in der Schulmensa
- 3) im Voraus/ Online
- 4) es gibt auch ein vegetarisches Gericht
- 5) mit einem Chip
- 6) Getränke und Süßigkeiten

Text 2

- 7) R 8) F 9) R 10) R 11) F 12) R 13) F

Text 3

- 14) roter Mantel mit weißem Rand/ Mütze auf dem Kopf/ weißer Bart
- 15) wie ein katholischer Bischof
- 16) einen Teil des Getreides an hungernde Menschen zu geben
- 17) Nüsse/Orangen/ Schokolade/ Lebkuchen
- 18) Knecht Ruprecht

Text 4

- 19) E 20) H 21) F 22) B 23) G 24) D 25) C

NYELVHELYESSÉG

Text 1

- 1) A 2) G 3) E 4) B 5) F 6) D

Text 2

- 7) oder
8) oder
9) wenn
10) und
11) hingegen
12) deswegen

Text 3

- 13) B 14) A 15) C 16) D 17) A 18) B

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) 150.000
2) bei ihrer Freundin
3) man erfährt viel über die Stars
4) über Tipps und Termine
5) Lifestyle/ was machen die Stars
6) Alter zwischen 11 und 14

Text 2

- 7) welche Gegenstände braucht man/ Tricks
8) wenige Minuten
9) Anfänger ab 8 Jahren
10) keinen Chat mit fremden Menschen
11) langsam/ klar/ deutlich/ Schritt für Schritt
12) z.B. Kartenspiel/ Münze

Text 3

13) R 14) F 15) F 16) F 17) R 18) F 19) F 20) R

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

SZÖVEGÁTIRAT

TEXT 1**Die "BRAVO"**

Reporter: Schon seit dem Jahr 1957 gibt es in Deutschland die "BRAVO". Mit einer Auflage von 150.000 Heften pro Ausgabe ist sie immer noch der Marktführer unter allen Jugendzeitschriften. Lilian ist 12 Jahre alt und liest die "BRAVO" regelmäßig.

R: Seit wann liest du die "BRAVO"?

Lilian: Die lese ich schon seit mehreren Jahren. Ich habe sie früher immer bei meiner Freundin gelesen, aber zu meinem 12. Geburtstag habe ich ein Abo geschenkt bekommen. Jetzt bekomme ich sie alle zwei Wochen.

R: Was findest du gut an der Zeitschrift?

L: Ich finde gut, dass man da alles über die Stars erfährt. Und dann gibt es auch immer Basteltipps darin, die sind immer ganz gut. Oder Styling-Tipps fürs Zimmer und sowas. Und ich finde es gut, dass jedes Heft immer ähnlich aufgebaut ist: Erstmal kommt ein Teil über die Stars, dann der Medienteil mit neuen Filmen und Infos zu Serien. Danach gibt es die "Fragen der Woche", da geht es um Liebe. Dann folgt die Fotostory und zum Schluss kommen die Tipps und Termine.

R: Welche Themen interessieren dich besonders?

L: Am meisten interessiert mich Lifestyle, was die Stars so machen – alles über Star-Skandale und so. Es ist einfach interessant zu erfahren, wie die Stars leben. Das ist ganz anders als das Leben, was hier so abläuft: Das ist fast so, wie andere Welten zu erkunden.

R: Lesen auch deine Freundinnen die "BRAVO"?

L: Ja, wenn jemand eine Zeitschrift liest, dann ist das meistens die "BRAVO". Manchmal lesen wir die auch zusammen.

R: Welche Zeitschriften gefallen dir noch?

L: Die "Mädchen" finde ich gut, aber die lese ich nicht so viel. Und die "Popcorn", da geht es auch mehr um Stars.

R: Was meinst du: Wann ist deine "BRAVO"-Zeit vorbei?

L: So mit 14 Jahren würde ich sagen, dann interessiert mich das wahrscheinlich nicht mehr so. Die meisten lesen die "BRAVO" im Alter zwischen elf und 14. Danach bestelle ich wohl dann auch das Abo ab. Witzig ist, dass meine große Schwester sie aber auch immer noch gern liest, wenn ich sie da liegen habe. Und die ist schon 16 ...

Quelle: www.kaleidos.de

TEXT 2

Zauberschule

Marco erzählt Euch über eine Zauberschule in Berlin.

Reporter: Wie werden die Zaubertricks erklärt?

Marco: Für jeden der 400 Zaubertricks zeigen wir dir ein kurzes Video, das meistens ein bis drei Minuten lang ist. Zunächst siehst du den Effekt, also die reine Vorführung des Kunststücks. Danach kommt die Erklärung, wo dir genau erklärt wird, welche Gegenstände du benötigst und wie du den Trick Schritt für Schritt erfolgreich nachmachen kannst.

R: Kann ich die Zaubertricks wirklich lernen?

M: Ja. Viele Zaubertricks erfordern keine Fingerfertigkeit und sind so einfach, dass du sie sofort oder schon nach wenigen Minuten vorführen kannst. Manche Zaubertricks musst du länger üben (zwischen 5 und 30 Minuten). Einige wenige Zaubertricks verlangen mehr Übungszeit.

R: Für welchen Altersbereich ist die Zauberschule geeignet?

M: Die Internet-Zauber-Schule richtet sich an Anfänger ab 8 Jahren. Auch 6- und 7-jährige Kinder können ca. 160 unserer 400 Zaubertricks erlernen, brauchen dabei aber oft die Hilfe eines Erwachsenen. Erwachsene können ebenfalls viel Spaß mit den Zaubertricks haben, denn alle Tricks sind gleichermaßen für Kinder wie für Erwachsene geeignet, auch wenn die Zuschauer in einigen wenigen Videos als Kinder angesprochen werden.

R: Ist die Internet-Zauberschule ein sicherer Ort für mein Kind?

M: Ja. Unsere Internet-Zauberschule besteht „nur“ aus den von uns produzierten Zaubertrick-Videos. Es gibt hier keinen Chat mit fremden Menschen, keine Links auf andere Webseiten oder ähnliches. Sofern beispielsweise beim Basteln eines Zaubertricks ein scharfes Messer erforderlich ist, wird immer darauf hingewiesen, dass man besonders vorsichtig sein soll und dass man sich am besten von einem Erwachsenen helfen lassen sollte.

R: Wer ist Bingo-Bongo?

M: Bingo-Bongo hat ein Lehrerstudium abgeschlossen, ist seit mehr als 20 Jahren Berufszauberkünstler und hat sehr viel Erfahrung mit Zauberkursen für Anfänger. Er hat mehrere DVDs über Zaubertricks zum Nachmachen produziert und für die Spielwarenfirma Revell mehrere Zauberkästen entwickelt. Als Kind ärgerte er sich oft über unverständliche Erklärungen in Zauberbüchern. Die Videos der Internet-Zauberschule erklären daher die Tricks langsam, klar und deutlich und Schritt für Schritt.

R: Wie viele Tricks kann ich in der Internet-Zauber-Schule lernen?

M: Direkt nach der Anmeldung kannst du mehr als 400 Zaubertricks lernen. Darunter sind auch alle Tricks, die dir Bingo-Bongo in dem Video auf der Startseite zeigt.

R: Benötige ich spezielle Gegenstände für die Vorführung der Zaubertricks?

M: Für die meisten Zaubertricks benötigst du nur haushaltsübliche Gegenstände wie beispielsweise ein Kartenspiel oder eine Münze. Für einige Zaubertricks musst du etwas vorbereiten oder basteln, was aber fast immer schnell gemacht ist.

R: Was kostet die Internet-Zauber-Schule und wie kann ich bezahlen?

M: Die Teilnahmegebühr beträgt für 1 Jahr insgesamt 25 Euro. Nach der Anmeldung mailen wir dir eine Rechnung. Bitte überweise dann die 25 Euro auf unser Bankkonto.

Quelle: www.zauber-schule.de

TEXT 3

Entwicklung Schulkind

Viele Kinder mögen lieber E-Books statt gedruckter Bücher, das hat eine Studie gezeigt. Doch sollten Kinder nicht erst an Gedrucktes herangeführt werden, bevor sie sich mit E-Books beschäftigen? Geht nicht etwas verloren, was nur mit einem klassischen Schmöker gelernt werden kann? Machen E-Books Schulkindern zu Analphabeten?

Ein Kind, das heute bei uns aufwächst, hat schon früh mit digitalen Medien zu tun: Nicht selten wird schon in der Grundschule mit Smartphones kommuniziert, der PC steht ohnehin in fast jeder Familie, vielen Kindern im Grundschulalter sind iPod und iPad, CDs und DVDs, E-Reader oder Tablet-PCs ein Begriff.

Die Generation der „digital natives“, der Kinder also, die heute ganz selbstverständlich mit den digitalen Medien aufwachsen, wird vielleicht bald nicht mehr verstehen, warum sie noch ein schweres Schulbuch mitschleppen soll, wenn sie die Inhalte doch auch auf einem viel leichteren E-Book lesen kann. Werden Kinder künftig noch Schulbücher in die Hand nehmen? Verkommt vielleicht sogar eine ganze Lesekultur mit den digitalen Medien?

Eltern, die jetzt etwa im Alter zwischen 30 und 50 sind, mögen nostalgische Gefühle haben, wenn sie an ihre eigene Schulzeit zurückdenken: Man nahm ein Buch in die Hand, studierte zuerst das Inhaltsverzeichnis, dann blätterte man einmal quer, strich mit den Daumen an den Seiten entlang, roch an ihnen, begann dann zu lesen, vor- und zurückzublättern, man „begriff“ ein Buch im wahrsten Sinn. Lesen war nicht nur eine spannende, sondern auch sinnliche Angelegenheit. Und nicht zu vergessen die Mühe, die es auch kostete, ein Buch von vorne bis hinten komplett durchzulesen, vor allem dann, wenn es sich um einen schweren Stoff handelte.

Eine Mühe, die sich lohnte – immerhin konnte man stolz auf sein Durchhaltevermögen sein – eine Eigenschaft, die gut die reale Lebenswelt vorbereitete. Geht das nicht alles verloren, wenn schon die Kleinen, statt sie an Bücher heranzuführen, mit allzu viel Digitalem konfrontiert werden? Müssen Eltern jetzt umdenken?

Quelle: www.kinder.de

5. FELADATSOR

OLVASOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) B 2) F 3) C 4) H 5) A 6) G

Text 2

- 7) E 8) G 9) B 10) D 11) A 12) H

Text 3

- 13) aus der Steinzeit
14) nach seinem Fundort (in den Alpen)
15) gut konserviert
16) aus Fellen/ Leder/ Gras
17) Fell/ Grasmantel
18) Feuersteingerät/ Knochennadel/ Zunderschwamm
19) 46 Jahre
20) 50 kg/ 1,60 m groß

Text 4

- 21) A 22) D 23) F 24) B 25) E 26) C

NYELVHELYESSÉG

Text 1

- 1) B 2) A 3) B 4) C 5) D 6) C

Text 2

- 7) E 8) D 9) G 10) B 11) C 12) H

Text 3

- 13) zeigt
- 14) wird
- 15) lassen
- 16) muss
- 17) wird ... trainiert
- 18) auskühlen

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE**Text 1**

- 1) R 2) F 3) R 4) F 5) R 6) F 7) F 8) R

Text 2

- 9) man hat einen individuellen Raum/ Kontakte schließen
- 10) Angeln/ Bowling/ Schwimmen
- 11) Kinderclubs/ Kletterwände/ Spielplätze
- 12) in der Natur
- 13) keine Klimaumstellung/ gut für Kurzurlaub
- 14) als Familie Zeit miteinander verbringen

Text 3

- 15) X 16) X 17) – 18) X 19) – 20) X 21) X

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE**SZÖVEGÁTIRAT****TEXT 1****Sportlich ins neue Schuljahr**

Für 700.000 Schulanfänger beginnt jetzt ein ganz neuer Lebensabschnitt. Damit dieser sportlich und bewegt bleibt, hat sich der Bochumer Arzt Prof. Dr. Dietrich

Grönemeyer etwas ganz Besonderes einfallen lassen: Die ABC-Schützen und alle anderen Grundschüler sollen sich jeden Tag 20 Minuten bewegen. Denn ob im Klassenzimmer oder auf dem Schulhof – Bewegungspausen sind nicht nur gut für die Fitness, sondern auch für die Konzentration und das Selbstvertrauen. Prof. Grönemeyer hat mit seiner Stiftung deswegen „Die bewegte Schulpause“ entwickelt. 120 Grundschulen aus ganz Deutschland beteiligen sich an der Initiative und integrieren das Bewegungsprogramm mit den gut 40 Übungen in ihren Schulalltag. Den offiziellen Startschuss zur Initiative gab Grönemeyer am 3. September in einer Hamburger Grundschule. Ihm zur Seite stand die Journalistin und Moderatorin Monica Lierhaus, die das Aktivprogramm als wegweisend zur Ergänzung des Schulsports beschreibt.

Kindern die Freude an Bewegung zu vermitteln – das ist unser Ziel, sagt Prof. Dr. Dietrich Grönemeyer. Dieses möchte er über eine Zusammenarbeit mit den Schulen erreichen. Die Übungen und Bewegungsspiele seines Programms sind kinderleicht und kommen ganz ohne Sportgeräte aus. Lehrer und Schüler können sich daraus ihr eigenes Programm zusammenstellen, das sie täglich 20 Minuten umsetzen – vor dem Unterricht, in den Pausen oder zwischendurch. Das macht Spaß, erfrischt und motiviert wieder für den Unterricht.

Deutsche Schulkinder bewegen sich heutzutage nur noch eine Stunde pro Tag, davon entfällt nur ein Viertel bis die Hälfte auf sportliche Aktivitäten.

Die Folgen: Mangelndes Training wirkt sich negativ auf die Entwicklung des Bewegungsapparates und des Gehirns aus.

Immer weniger Kinder sind in der Lage, beispielsweise über einen Balken zu balancieren, länger auf einem Bein zu stehen oder rückwärts im Kreis zu laufen.

Und: Was noch vor ein paar Jahren fast ausschließlich den älteren Generationen vorbehalten war, hat sich längst in den Kinderzimmern der Nation breitgemacht: Der Diabetes, Typ II, die nicht genetisch bedingte Zuckerkrankheit.

Quelle: www.kinder.de

TEXT 2

Urlaub im Ferienpark

Urlaub im Ferienpark wird besonders bei jungen Familien immer beliebter. Denn mit dieser Urlaubsform lassen sich die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse der einzelnen Familienmitglieder auf ideale Weise unter einen Hut bringen.

Einerseits bieten die Ferienhäuser einen individuellen Raum und Abgeschlossenheit. Andererseits lassen sich innerhalb des Ferienparks aber auch schnell Kontakte mit Gleichgesinnten knüpfen. Wer Ruhe und Entspannung sucht, kommt genauso auf seine Kosten wie der, der Sport und Action braucht, um sich zu erholen. Für

jeden ist etwas dabei, denn Ferienparks bieten die unterschiedlichsten Freizeitmöglichkeiten vom Angeln übers Bowling bis zum Schwimmen. Auf Kinder warten Kinderclubs, Kletterwände oder abwechslungsreiche Spielplätze.

Ein großes Plus der Ferienparks ist zudem die schnelle Erreichbarkeit. Viele Feriendörfer liegen in Deutschland und den umliegenden Nachbarländern inmitten schönster Natur, und sind mit dem Auto problemlos zu erreichen. Eine strapaziöse Anreise und die für kleinere Kinder oft problematische Klimaumstellung entfallen. So sind Ferienparks auch für den Kurzurlaub bestens geeignet. Attraktive Ausflugsziele liegen meist in der unmittelbaren Umgebung.

Als großen Vorteil empfinden Ferienpark-Urlauber, dass man innerhalb des Parkgeländes eine lockere Gemeinschaft vorfindet, an der man teilnehmen kann, sofern man dies möchte. So kann man im Ferienpark einerseits als Familie unter sich bleiben, aber auch Abwechslung finden und neue Bekanntschaften schließen. Vielleicht treffen sich befreundete Familien sogar im nächsten Jahr wieder? In manchen Ferienparks sorgen auch Animatoren für ein familienfreundliches Unterhaltungsprogramm. Doch anders als in vielen Ferienclubs, bleiben sie dezent im Hintergrund und verbreiten keinerlei Amüsier-Stress.

Für viele Eltern ist eines im Urlaub besonders wichtig: Endlich als Familie Zeit miteinander verbringen! Auch hier ist der Urlaub im Ferienpark ideal, denn das Familienleben kommt nicht zu kurz. So kann in den komfortabel ausgestatteten Bungalows selbstverständlich gekocht werden. Optimale Einkaufsmöglichkeiten sind durch die Infrastruktur des Parks gegeben. Ein Park-Restaurant erlaubt es jedoch auch, dass jederzeit spontan die Küche kalt bleiben kann.

Quelle:www.kinder.de

TEXT 3

Schulabschluss in der Tasche? Mit diesem Beruf kann es weiter gehen

„Und, was willst Du später mal werden?“ Kurz vor dem Schulabschluss ist die Antwort für viele gar nicht so einfach. Erzieher? Ein Studium? Oder lieber was mit Medien? Wie wär's denn mit einer Ausbildung zum Papiertechnologen? Was ein Papiertechnologe genau macht, darüber spreche ich jetzt mit Thomas Müller.

Herr Müller, Sie bilden junge Leute für Berufe in der Papierindustrie aus. Einer davon ist der Beruf des Papiertechnologen. Beschreiben Sie doch bitte in einem Satz, was das genau ist.

Der Papiertechnologe ist wirklich ein faszinierender Beruf. Er arbeitet mit natürlichen Rohstoffen und leistet gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zum Recycling.

Dazu steuert er eine über 200 Meter lange Maschine, die bis zu 500 Millionen Euro kostet. Die Maschine hat mehr Regelkreise als ein Jumbojet, das kann man sich kaum vorstellen. Das bedeutet Faszination und Verantwortung zugleich.

Welche Voraussetzungen sollten die Bewerber und Bewerberinnen mitbringen?

Grundvoraussetzung ist mindestens ein sehr guter Hauptschulabschluss oder ein Realschulabschluss. Außerdem sollte der Bewerber Interesse an Naturwissenschaften, also Mathematik, Physik und Chemie mitbringen. Und was auch wichtig ist, Papier machen ist Teamwork, er sollte daher gerne in einem Team arbeiten.

In Zeiten der Digitalisierung fragt man sich vielleicht, warum man einen Beruf in der Papierindustrie wählen sollte. Haben die Jobs rund ums Papier überhaupt Zukunft? Wie sind die Aussichten?

Die Papierindustrie Deutschlands ist die Nummer eins in Europa und sogar Weltmeister im Papierrecycling. Besonders gefragt sind zurzeit die Verpackungspapiere. Denken Sie an den Handel im Internet. Was verschickt wird, muss auch eingepackt werden. Außerdem arbeiten wir in der Papierindustrie schon an ganz neuen Verwendungsmöglichkeiten.

Quelle: www.podcast-office.de

6. FELADATSOR

OLVASOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) G 2) H 3) E 4) B 5) F 6) D 7) A

Text 2

- 8) E 9) A 10) H 11) B 12) I 13) F 14) C

Text 3

- 15) 5 bis 8 Euro
 16) 5–15 Euro
 17) sie gehen einkaufen, räumen ein
 18) MK Einkaufsservice
 19) Sie sind zufrieden
 20) Internetseite aufbauen
 21) einen zweiten Standort aufmachen

Text 4

22) C 23) D 24) G 25) E 26) A

NYELVHELYESSÉG

Text 1

1) A 2) B 3) D 4) C 5) B

Text 2

6) entstand 7) kamen 8) malen 9) wurden 10) genannte

Text 3

11) G 12) L 13) B 14) C 15) E 16) A
 17) H 18) F 19) K 20) J 21) I 22) D

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

1) R 2) R 3) R 4) F 5) F 6) F 7) R 8) R 9) F

Text 2

- 10) Mathe und Physik
- 11) ganz schlechte er hat sechsmal wiederholt
- 12) wie er rechnen kann/ seine Rechenkunst/ er ist Rechenkünstler
- 13) strapaziert/ strengt an/ belastet
- 14) 2
- 15) Gehirntraining
- 16) neue Sprachen oder neue Sportart lernen

Text 3

- 17) C 18) B 19) C 20) C 21) C 22) A
23) A 24) B 25) B

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

SZÖVEGÁTIRAT

TEXT 1

Tr 16 Wingly

Die Internetplattform Wingly bringt Flugbegeisterte und Hobbypiloten zusammen. Rundflüge und Kurzstreckenflüge in ganz Deutschland stehen dort im Angebot. Die Charterkosten und die Ausgaben für das Flugbenzin werden einfach durch die Zahl der Passagiere geteilt.

In der viersitzigen Propellermaschine ist weniger Platz als in einem Kleinwagen. Der schlanke Pilot und ein zweiter Passagier müssen also vorne sitzen. Ich setze mich auf die Rückbank, es gibt sehr wenig Platz aber ich nutze den Fußraum vom freien Nebensitz für meine Beine. Unser Pilot Tobias Schmeier, Student der Luftfahrttechnik mit Fluglizenz, prüft ein letztes Mal die Instrumente im Cockpit. Dann reicht er jedem Kopfhörer. Gegen den Lärm. Er sieht ein letztes Mal zu mir auf die Rückbank, schon dreht sich der Propeller, die Maschine rollt, fährt schneller, alles beginnt zu vibrieren.

Einen Moment lang fühle ich mich unwohl, doch zum Aussteigen ist es zu spät. Ich wollte ja unbedingt mitfliegen – bei der ersten Mitflugzentrale Deutschlands.

Der Pilot tut alles, damit die Passagiere zufrieden sind. Fluggäste, die für einen Anteil an Spritgeld und Charterkosten relativ günstig mitfliegen können, das ist das Konzept von Wingly. Die meisten seiner Kollegen bieten Rundflüge an, aber auch Kurzstrecken wie nach Leipzig, Dresden oder auf die Insel Usedom sind möglich, erklärt der 29-jährige Pilot.

Fliegen ist ein teures Hobby.

Nicht einmal fünfzig Piloten aus dem Großraum Berlin haben sich bisher im Internet registriert. Darum kann es auch passieren, dass man auf der Insel sitzen bleibt. Und

noch ein Nachteil: Es gibt praktisch keinen Stauraum für mein Urlaubsgepäck. Vorne, im Cockpit erzählt Tobias Schmeier weiter von seiner großen Leidenschaft. Am liebsten würde er die Passagiere mit seinem Flugvirus anstecken. Für mich unvorstellbar. Fliegen ist ein teures Hobby, mindestens 200 Euro kostet eine Flugstunde. Sein großer Traum: Bei einer großen Airline anheuern. Für eine erfolgreiche Bewerbung braucht er mindestens 3000 Flugstunden.

Dann lauscht er konzentriert in seinen Kopfhörer, wartet auf die Erlaubnis, dass die Cessna den künftigen Hauptstadtflughafen BER im Tiefflug passieren darf.

Ich schaue durch das dünne Fensterglas, sehe einen langgestreckten Flachbau mit Glasfronten. Lande- und Startbahnen sehen aus wie ausgerollte graue Teppichläufer, Flugzeuge sind aber keine zu sehen. Schnell geht es weiter. Die Cessna steigt höher, dreht eine Schleife mitten ins gleißende Sonnenlicht. Unten, die Dächer von Altbauten, Wald, Wiesen und wieder die Hochhaustürme der Plattenbausiedlungen. Nach einer Stunde Flugzeit ist die Landebahn am Flughafen Strausberg wieder in Sicht. Die Cessna rollt neben der Rasenpiste aus. Pilot Tobias Schmeier lächelt zufrieden zurück. Eine Win Win Situation: Mit dem Geld der Passagiere kann er sein teures Hobby finanzieren. Schmeiers nächste Strecke von Berlin nach Dresden steht bereits im Internet. Der Pilot wird auf jeden Fall fliegen, hoffentlich wieder mit Passagieren.

TEXT 2

Gedächtnistrainig

Bei dem einst schlechten Schüler Rüdiger Gamm deutete nichts darauf hin, dass er einmal als Rechengenie international für Furore sorgen würde. Rechnungen wie 62 durch 162 zu teilen, macht er im Handumdrehen. Wie das geht und ob Gehirntraining gegen Falten hilft, darüber spricht er im Interview.

„Meine Schulzeit war katastrophal. Ich hab sogar manchmal noch drum kämpfen müssen, eine fünf zu bekommen. Ich habe sechs Mal die Schule wiederholen müssen, wegen Mathe und Physik“, so Rüdiger Gamm, der inzwischen als „German Calculator“ international Aufsehen erregt.

Rüdiger Gamm aktiviert beim Rechnen Areale seines Hirns, die andere Menschen nicht bewusst nutzen können. In rasanter Schnelligkeit kann er schwindelerregende hohe Zahlen ausspucken.

„Das Potenzieren ist eine Art Baukastensystem. Je mehr Zahlen ich auswendig kann, desto mehr kann ich zusammensetzen. Je mehr ich weiß, desto schneller und höher geht es.“

Rüdiger Gamm ist nicht nur Rechenkünstler, er kann auch fließend rückwärts sprechen – bereits als Zweijähriger lernte er es von seinem Vater. Das Gehirn, sagt der Baden-Württemberger, der auch als „Braincoach“, als Gehirntainer, Seminare gibt, müsse immer fit gehalten werden und empfiehlt, mal eine neue Sprache zu lernen oder eine neue Sportart auszuprobieren. „Grundsätzlich lässt das Gehirn im Alter nicht so nach, wie viele glauben. Das Gehirn muss immer gefordert werden.“

Quelle: www.deutschlandradiokultur.de

TEXT 3

Schule für Zirkuskinder

Wer als Schulkind mit einem Zirkus durch die Lande reist, hat es nicht leicht, eine passende Schulform zu finden. Wer mit seinem Zirkus überwiegend in Nordrhein-Westfalen unterwegs ist, kann in die Schule für Zirkuskinder gehen. Das ist eine staatlich genehmigte private Ersatzschule. Insgesamt 125 Zirkuskinder gehen hier zur Schule.

Die Lehrerin Vera Kreiß läutet von Hand eine Glocke. Die fünf Schulkinder des Familienzirkus Aladin kommen in einen Campingwagen, der zu einer Schulklasse umgebaut ist. Jason Trumpf ist mit elf Jahren der älteste in der Klasse. Er setzt sich an seinen Tisch, jetzt ist Kunststunde, die Kinder werden Eierbecher aus Tontöpfen und Eier bemalen.

Lehrerin Vera Kreiß verteilt kleine Blumentöpfe, die zusammengeklebt und zu Osterhasen umgestaltet werden sollen. Neben Jason sind seine Geschwister Jamie und Damien, neun und fünf Jahre alt, und sein Cousin Jackson, der auch fünf ist, mit im Schulwagen. Die Lehrerin kommt zweimal die Woche mit dem Schulmobil dorthin, wo der Zirkus gerade gastiert. Nur im Winter gehen die Schüler in eine Regelschule.

„Die stehen im Winter circa drei, vier Monate im Winterquartier und dann gucken wir, dass die in passende Schulen vor Ort gehen mit meiner Betreuung. Dann bin ich an den zwei Tagen, wo ich normalerweise vor Ort den Unterricht mache, bin ich mit im Unterricht und unterstütze meine Schüler natürlich, aber auch die kompletten Schüler in der ganzen Klasse. Und da muss ich die natürlich in Klassen einteilen, wo sie auch mitkommen würden. Die müssen an Prüfungen teilnehmen wie andere Schüler auch.“

Denn Jason und die anderen sind nicht in der fünften oder ersten oder dritten Klasse. Vera Kreiß fördert sie individuell. Sie bekommen auch noch keine Noten. Vera Kreiß schreibt bis Ende der achten Klasse persönliche Beurteilungen.

„Wir arbeiten nach einem Bausteinprinzip, das heißt, jedes Kind muss bestimmte Bausteine, angegliedert an die ganz normalen Lehrpläne, bearbeitet haben und dann erst kommt es in den Abschlusslehrgang. Im Abschlusslehrgang werden ganz normal Noten verteilt. Wenn Schüler bei uns einen Abschluss machen, müssen die ganz normal an den zentralen Prüfungen teilnehmen wie alle anderen Schüler auch. Da haben die jetzt keine Sonderregelung, weil die nur zwei Tage die Woche Schule haben. Die müssen genau den gleichen Schulstoff letztendlich mitbekommen und daher kriegen die dann auch Noten und Zeugnisse. Und da bereiten wir die in den letzten zwei Jahren drauf vor.“

Vera Kreiß kommt zwar nur zwei Tage die Woche mit dem Schulmobil zum Zirkus Aladin. Aber auch an den anderen Tagen müssen die Schüler lernen.

Und an zwei Tagen der Woche loggen sich die Kinder in die Online-Schule ein.

„Wir haben ein Online-Klassenzimmer, das läuft über eine Plattform. Wir haben einen Bildschirm. Wir können sehen, wer alles online ist. Die Kinder sitzen zuhause in ihren Wohnwagen und loggen sich ein. Ich logge mich von mir zuhause ein. Morgen der konkrete Tag sieht so aus: Ich gebe erst einen Online-Kurs, das ist im Moment ein naturwissenschaftlicher Kurs über das Thema Körper und anschließend haben wir eine Online-Betreuung, wo Kinder an ihren ganz individuellen Lernplänen arbeiten und jederzeit Fragen stellen können. Und da kann man die in Gruppenräume ziehen, da kann man ganz individuell ihre Probleme bearbeiten. Da sitzen die beiden dann morgen auch und können sagen: Vera, ich komme gerade mit dem Rechnen bis tausend nicht klar, hilf mir bitte mal gerade.“

Die zwei Stunden Kunstunterricht im Schulmobil gehen schnell vorbei. Vera Kreiß ruft Jason, Jamie und die anderen zur Abschlussrunde zusammen.

Denn sie treten bei jeder Vorstellung des Zirkus Aladin selbst auf. Vera Kreiß hat ein so enges Verhältnis zu Jason, Jamie, Jackson und Damien, dass sie sich noch die Handstandnummer anschaut, die die Kinder mit ihrem Vater im Zirkus machen.

Quelle: www.deutschlandfunk.de

7. FELADATSOR

OLVASOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) D 2) E 3) F 4) I 5) G 6) B 7) A

Text 2

- 8) Eltern und Kinder
9) 2 Jahren
10) nicht immer der Lehrer soll sagen, was sie tun muss
11) Sozialpädagogin
12) nach eigenem Interesse
13) jährlich
14) keine
15) Thailand
16) Englisch und Französisch

Text 3

- 17) R 18) R 19) F 20) R 21) R 22) F 23) R 24) F

Text 4

- 25) A 26) H 27) F 28) D 29) B 30) G

NYELVHELYESSÉG

Text 1

- 1) den 2) eine 3) die 4) die
5) der 6) eine 7) dem 8) das

Text 2

- 9) B 10) C 11) C 12) C 13) D 14) B

Text 3

15) H 16) I 17) C 18) G 19) D 20) B 21) K 22) O 23) L

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE**Text 1**

- 1) abends
- 2) Apfelsaft
- 3) Fruchtsäfte
- 4) Saft
- 5) Orangenlimonade
- 6) Wein
- 7) Zitronenlimonade
- 8) Filterkaffee
- 9) Kinder

Text 2

10) C 11) B 12) A 13) A 14) A
15) A 16) A 17) C 18) B 19) A

Text 3

- 20) Bilder über den Weltall
- 21) ein Riesenfernrohr
- 22) kreist um die Erde/ im Weltall
- 23) Kepler
- 24) dass es nicht das einzige ist
- 25) das Leben

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

SZÖVEGÁTIRAT

TEXT 1

Was trinken die Deutschen eigentlich?

Der Tag beginnt für die Deutschen entweder mit Kaffee oder mit Tee. Zum Essen am Mittag oder Abend trinken sie gerne Mischgetränke. Ein Modegetränk ist die Apfelschorle. Das ist Apfelsaft gemischt mit Sprudel. Sprudel ist Mineralwasser mit Kohlensäure. Mittlerweile gibt es alle möglichen Fruchtsäfte, gemischt mit Sprudel. Maracujaschorle, Ananas-Schorle, Kirschschorle. Der Vorteil: Schorle hat weniger Kalorien, ist nicht so süß, leichter verträglich und erfrischender als purer Saft.

Natürlich trinken die Deutschen auch gerne Cola oder Sprite. Aber auch hier mischen sie gerne: Ein typisches Getränk ist Spezi. Spezi besteht aus Cola, gemischt mit Orangenlimonade. Spezi gibt es fertig gemischt in Flaschen. Komisch, oder?

Wenn die Deutschen Alkohol trinken, dann am liebsten Wein oder Bier. Je nach Region ist das unterschiedlich. Es gibt auch Cocktailbars, das ist klar. Aber wenn wir schon bei Mischgetränken sind, dann erinnere ich Euch an das Radler. Ein Bier gemischt mit Zitronenlimonade. Es gibt viele solche Getränke.

Früher hat man in Deutschland hauptsächlich schwarzen Filterkaffee getrunken. Mittlerweile haben sich die italienischen Einflüsse durchgesetzt und die Coffeeshops wie Starbucks sind auch hierher gekommen. Deswegen trinkt man jetzt am liebsten Espresso, Cappuccino oder Latte Macchiato. Latte Macchiato ist ein großes Glas heißer Milch mit Milchschaum, in die man einen Espresso kippt. In Italien trinken das Kinder – bei uns die Erwachsenen.

Habt Ihr jetzt Durst bekommen? Dann sage ich: Prost!

Quelle: www.slowgerman.com

TEXT 2

INDIANERSTÄMME IN NORDAMERIKA

Die Indianerstämme im Norden Amerikas lassen sich in vier Hauptgruppen zusammenfassen:

– Küsten-Indianer, Pueblo-Indianer, Prärie-Indianer, Wald-Indianer.

Die Küsten-Indianer an der Nordwestküste wohnten in festen Häusern aus dicken Holzplanken. Sie lebten vom Fischfang. Nachts fuhren sie mit ihren Kanus auf das Meer hinaus und machten Jagd auf Robben und Wale.

Die Pueblo Indianer bauten im Südwesten Lehmhäuser, die übereinander standen – die Pueblos. Bis zu fünf Stockwerke konnte ein Pueblo hoch sein. Die Lehmsiedlungen wurden in Tälern aber auch an Felswände gebaut, damit sie gut geschützt waren.

Die Pueblo-Indianer waren sesshaft und lebten vom Ackerbau. Vor allem bauten sie Mais an, die wichtigste Nahrungspflanze Nordamerikas.

In der Prärie hatten die Indianer keine festen Häuser. Sie folgten den Büffel-Herden und brauchten eine Behausung, die sie leicht auf- und abbauen konnten. Das waren die Tipis, kegelförmigen Zelte, die mit Büffel-Leder bespannt wurden.

Ein gejagter Büffel konnte komplett verwertet werden: Aus der gegerbten Haut wurden Tipis und Kleider hergestellt, spitze Knochen verwendete man zum Nähen, Hörner wurden zu Löffeln, die Blase diente als Kochtopf.

Im Nordosten wohnten die Waldindianer in kuppelförmigen Wigwams oder wie die Irokesen in Langhäusern aus dicken Holzbohlen. In einer solchen Holzhütte konnten bis zu zwanzig Familien leben. Die Wald-Indianer pflanzten Mais, Bohnen und Kürbis an und rodeten große Waldflächen.

Geld brauchten die Indianer nicht. Sie bezahlten im Tauschhandel mit bunten Perlen und Muscheln. Pferde tauschten sie gegen Felle, Getreide oder Fleisch ein.

Quelle: www.kindernetz.de

TEXT 3

Viele Planeten entdeckt

Weltraum-Forscher haben in jüngster Zeit mehr als tausend Planeten entdeckt. Das hat die amerikanische Weltraum-Agentur Nasa mitgeteilt. Sie will unter anderem erforschen, ob es auf fremden Planeten Leben geben könnte. Die Forscher haben Bilder von einem besonders starken Fernrohr untersucht. Das Fernrohr steht nicht auf der Erde, sondern es kreist selbst im Weltraum um die Sonne herum. Dort macht es Bilder und funkt diese dann zur Erde. Das Welt-Raum-Fernrohr heißt „Kepler“.

Auf den Bildern kann man die Planeten nicht sehr gut erkennen. Man sieht nur winzig kleine Schatten auf Sternen. Deshalb brauchten die Forscher lange, um genau herauszufinden, was diese Schatten sind. Jetzt sind sie sich sicher: Das Weltraumfernrohr hat mindestens 1.284 Planeten gefunden.

Das bedeutet: Unser Sonnen-System ist keine Ausnahme. Es gibt viele andere Sonnen, um die auch Planeten kreisen. Viele Forscher wollen gerne herausfinden, ob es dort auch Lebewesen gibt. Einige Planeten scheinen dafür geeignet. Bisher hat man aber noch keine fremden Lebewesen gefunden.

Quelle: www.nachrichtenleicht.de

8. FELADATSOR

OLVASOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) F 2) G 3) D 4) C 5) A 6) H 7) B

Text 2

- 8) H 9) A 10) F 11) G 12) E 13) B

Text 3

- 14) R 15) F 16) R 17) R 18) F 19) F 20) R

Text 4

- 21) Schule, Ämter, Geschäfte
22) Wegen der Ruhe und der schönen Landschaft
23) in der Heringsaison
24) sie ist eine Insel
25) Wegen den Rosen und den Linden

NYELVHELYESSÉG

Text 1

- | | |
|---------------------------------|--------------|
| 1) untersuchen | 5) komm |
| 2) zog zurück/hat zurückgezogen | 6) wurde |
| 3) herauszuholen | 7) Versuch/e |
| 4) zugesehen | 8) verlasse |

Text 2

- 7) B 8) C 9) E 10) A 11) H 12) G

Text 3

- 13) ein 14) einen 15) eine 16) einer
 17) einen 18) ein 19) einen

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) spielte Händel
- 2) begann zu komponieren
- 3) Opern, Kammermusik, Violin u Klavierkonzert
- 4) ein Fantasieland
- 5) privat zu Hause
- 6) die Wiener Klassiker
- 7) Mozarts Schwester
- 8) in Wien

Text 2

- 9) X 10) X 11) X 12) X 13) – 14) – 15) X

Text 3

- 16) R 17) R 18) R 19) F 20) F 21) R 22) F 23) F

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

SZÖVEGÁTIRAT

TEXT 1

Alma Deutscher – ein musikalisches Wunderkind?

Mit sechs Jahren komponierte Alma Deutscher ihre erste Oper – inzwischen ist das britische Mädchen elf Jahre alt. Wie sieht das Leben eines von der Öffentlichkeit bestaunten Wunderkinds aus?

Lange braune Haare, kluge Augen und eine sehr lebendige Mimik im runden Gesicht – ein ganz normales Kind auf den ersten Blick - und doch ganz anders: Mit zwei

Jahren konnte sie Noten lesen, mit drei spielte sie Händel, mit vier begann sie zu komponieren. Kammermusik, je ein Violinkonzert und ein Klavierkonzert sind entstanden, zwei Opern.

Almas Fantasieland heißt Transsylvanien – mit deutscher Endung wohlgermerkt, wie auch viele Namen der dortigen Orte und Personen recht deutsch klingen. Allerdings nicht der Komponist, der es ihr besonders angetan hat: Antonin Yellowsink. Auch er lebt in diesem Musiker-Paradies.

„Mein Fantasieland Transsylvanien ist ein wunderschöner Ort, da gibt es Wälder und Seen und Villen drumherum. Aber es gibt auch Städte und Straßen, die sehen ein bisschen aus wie hier in Deutschland. Und da gibt es eine berühmte Musikschule namens Mantonburg, wo alle berühmten Komponisten waren.“

Wenn Alma Deutscher gerade nicht in ihrem Fantasieland oder auf Konzertreisen unterwegs ist, dann lebt sie mit Eltern und jüngerer Schwester im beschaulichen Dorking, 40 Kilometer vor London, in einem ruhigen Anwesen samt Garten und Baumhaus. Sie macht Musik und liest, geht zum Ballett, – und geht vor allem nicht zur Schule.

Die Eltern unterrichten sie: die Mutter Janie, einer Anglistin, und der Vater, Guy, Linguist und Buchautor.

Alma ist auch musikalisch etwas aus der Zeit gefallen. Ihr Geschmack ist konservativ. Sie liebt die melodische Schönheit und den harmonischen Wohlklang der Wiener Klassik und der Romantik: Mozart, Schubert, Tschaikowskij gehören zu ihren Lieblingskomponisten. Und so klingen ein bisschen auch ihre eigenen Werke, deren Motive, wie sie sagt, ihr nur so zuflögen, quasi wie von selbst kommen, während die Ausarbeitung dann oft langweilig und etwas mühevoll sei.

Gattungstechnisch hat Alma Deutscher vor allem die Oper ins Herz geschlossen. Mit sechs ist die erste, entstanden, danach hat sie angefangen, für eine abendfüllende Oper Arien zu sammeln. Das Wort ist ihr auch ohne Musik ganz wichtig: Momentan schreibt Alma zudem mal eben so an einem mehrbändigen Roman – zusammen mit ihrer Mutter – und sie beschäftigt sich mit diversen Komponisten-Biographien – und damit, warum dieser Beruf manch anderer nicht vergönnt war. Mozarts Schwester Nannerl:

„Ich habe viele Bücher über sie gelesen. Ich weiß, dass sie sehr gern auch Komponistin geworden wäre, aber sie durfte das nicht, weil sie ein Mädchen war Sie musste nähen und kochen und solche Sachen, aber in Transsylvanien gibt es ganz viele Komponistinnen,... Shell, Flora, Ashley und Greensilk und solche Leute.“

Schade, dass Nannerl damals Transsylvanien noch nicht kannte. Sie hätte sich vermutlich bestens mit Alma Deutscher verstanden. Die kleine Engländerin lässt jedenfalls keine Gelegenheit aus, Nannerls Zeiten irgendwie näher zu kommen. Zuletzt an ihrem 11. Geburtstag:

„Ich hatte einen wunderbaren Geburtstag! Ich bin in einer Kutsche zum Kaiserpalast gefahren, es war nämlich in Wien. Und dort hatte ich meinen Geburtstagstee in einem Kaffee mit Sachertorte, mit Kerzen drauf, die hat eine Kellnerin reingetragen. Ja, und ja, ich habe diese Wiener Perücke geschenkt bekommen, und sah aus wie Nannerl, so gepudert, das hatte ich mir sehnlichst gewünscht- so bin ich den ganzen Tag rumgelaufen.“

Quelle: www.deutschlandradiokultur.de

TEXT 2

Glutenfreies Essen

Sandra Butz steht vor ihrem geöffneten Kühlschrank. Käse, Wurst, Gemüse, ordentlich sortiert. Alles ganz normal. Tatsächlich aber fehlt etwas: Gluten. Alle Lebensmittel sind glutenfrei. Sandra und ihre Familie verzichten darauf. Sie müssen. Sandras 5-jähriger Sohn hat Zöliakie, Gluten schädigt seinen Dünndarm. Die Nährstoffe werden schlecht aufgenommen und bleiben meist unverdaut im Darm. Die Folge: Müdigkeit, Erbrechen, Bauchschmerzen. Bei Kindern Entwicklungsstörungen. Sandras Sohn war 3 Jahre alt, als die Zöliakie festgestellt wurde. Ihr war schon vorher aufgefallen, dass der Junge Verdauungsprobleme hat.

Die Familie musste ihren Speiseplan radikal umstellen. Das Klebereiweiß Gluten steckt in Nudeln, Brot, Kuchen – alles nicht mehr möglich. Weizen, Dinkel, Roggen, Hafer sind tabu.

Etwa ein Prozent der Bevölkerung in Deutschland leidet an Zöliakie und muss eine strenge Diät halten. Tatsächlich verzichten aber noch viel mehr Menschen auf Gluten – in Deutschland und vor allem in den USA. Denn Gluten hat derzeit einen ähnlichen schlechten Ruf wie Fette oder Kohlenhydrate. Glutendiät ist angesagt. Abnehmen und sich gesünder fühlen, das ist das Credo. Das Getreide mache dick und krank.

Sandra und ihr Mann können den Hype nicht verstehen. Auch sie ernähren sich glutenfrei. Ihrem Sohn zuliebe. Es soll kein Gluten im Haushalt sein.

Sandra spürt die Diät vor allem im Geldbeutel. Denn glutenfreie Produkte sind deutlich teurer – im Durchschnitt kosten sie fast zweieinhalb Mal mehr als konventionelle Produkte. So hat es die Verbraucherzentrale Hamburg ausgerechnet. Mehr als zwei Euro für eine Packung glutenfreie Nudeln, ein Kilo Mehl kostet drei Euro. Entsprechend sind die Regale in Supermärkten und Drogerien gut gefüllt mit glutenfreien Keksen, Broten, Schokoriegeln und Lifestyleprodukten.

Quelle: www.deutschlandfunk.de

TEXT 3

Kakaokünstler in Vietnam

Ein Werber und ein Banker schmeißen ihre Jobs hin und beschließen: Wir produzieren Schokolade in Vietnam. Nach einigen glücklichen Fügungen gelingt es den beiden und „Marou“ wird schon bald von der „New York Times“ zur besten Schokolade der Welt erklärt.

Es waren einmal ein franko-japanischer Banker und ein franko-amerikanischer Werber, die suchten sich selbst Gemeinsam machten sie sich auf, einen Schatz zu suchen, sie teilten nämlich eine Leidenschaft: Kakao. Sie fuhren mit dem Motorrad durch Vietnam.

Mr Duc, so hieß der erste Kakaofarmer, den sie schließlich fanden, verkaufte ihnen mit ihrem ersten Sack Kakao auch einen Schatz:

Sie schrieben ihre eigene Schatzkarte, eine Art Manifest für ihren Schokoladenschatz: bei Marou – aus ihren Nachnamen Mourou und Maruta – geht es um Qualität statt Quantität, Marou soll in Vietnam mit vietnamesischen Zutaten so natürlich wie möglich produziert werden

Und so kauften sie in einem indischen Warenhaus in Singapur eine Linsenmühle, sie ersteigerten über Ebay einen 80 Jahre alten Kaffeeröster in Frankreich.

Sie bauten den Rest der Ausrüstung selbst und legten los. Heute liegen in ihrem Lagerhaus zehn Tonnen Kakaobohnen in Jutesäcken mit ihrem Logo darauf, von kleinen Farmen, vom Mekong-Delta bis ins Hochland, jeder Sack Kakao getestet; heute läuft ein riesiger Röster bei 110 Grad.

Die Bohnen werden geschält und von Hand nachgearbeitet, dann laufen 13 Conchiermaschinen bis zu 48 Stunden lang. Schließlich gießt ein Chocolatier die Masse in Form, klopft die Luftblasen heraus und das Ergebnis wird von Hand eingepackt!

Wie Goldbarren liegen die Riegel im Regal, ein echter Schatz, glänzend und satt.

Sie produzieren 100 Kilo pro Tag, die gehen nach Nordamerika, Australien, Korea, Japan, Europa."

Für jedes Land und jede Herkunftsprovinz gibt es schließlich eine eigene Banderole, in grün, gelb, rot oder blau, wunderschön gestaltet mit Jugendstilelementen. Und dann ist da:

„Treasure Island, so heißt dieser spezielle Riegel. Die Bohnen dafür kommen von einer Farm auf einer Insel im Mekong Delta.“

Einer Schatzinsel eben. Und der Geschmack... märchenhaft!

Quelle: www.deutschlandradiokultur.de

9. FELADATSOR

OLVASOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) E 2) K 3) B 4) H 5) D 6) G 7) C 8) F 9) J

Text 2

- 10) als Model
11) Embawo
12) Taschen aus Holz
13) strahlt Wärme aus, leicht, schön
14) 3,7 kg
15) Geburt seiner Tochter
16) Holz

Text 3

- 17) G 18) D 19) A 20) C 21) B

Text 4

- 22) gegen 30
23) Sie haben es frühzeitig aufgegeben
24) sie wurde operiert
25) Ihre Eltern hatten dafür kein Geld
26) Stenografie
27) Krankenschwester
28) nach der Rente
29) Französisch, Musik, Deutsch
30) Kunstgeschichte studieren

NYELVHELYESSÉG

Text 1

- 1) B 2) C 3) D 4) B 5) A

Text 2

- 6) C 7) N 8) A 9) I 10) K
11) M 12) D 13) F 14) G

Text 3

- 15) A 16) D 17) E 18) C 19) F 20) A

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE**Text 1**

- 1) 3
2) 11 km
3) Bayern, Tirol
4) 3
5) 1820
6) 3
7) auf dem Westgipfel
8) 3
9) 500.000
10) 9
11) 1900

Text 2

- 12) R 13) R 14) R 15) F 16) R
17) F 18) F 19) R 20) R

Text 3

- 21) Studenten
22) ein Cafe
23) auf der Straße/ am Straßenrand
24) Karlsruhe
25) 3 Minuten

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

SZÖVEGÁTIRAT

Text 1

Zugspitze

Die Zugspitze ist mit 2962 m der höchste Berggipfel der Bundesrepublik Deutschland und des Wettersteingebirges in den Ostalpen. Das Zugspitzmassiv liegt südwestlich von Garmisch-Partenkirchen in Bayern und im Norden Tirols. Über seinem Westgipfel verläuft die Grenze zur Republik Österreich. Südlich des Berges schließt sich das Zugspitzplatt an, eine Karst-Hochfläche mit zahlreichen Höhlen. An den Flanken der Zugspitze befinden sich drei Gletscher: der Nördliche Schneeferner mit 27,9 ha und der Höllentalferner mit 24,7 ha; außerdem der kleinere Südliche Schneeferner mit 4,8 ha.

Die erste namentlich nachgewiesene Besteigung der Zugspitze geschah am 27. August 1820 durch den Vermessungsingenieur und damaligen Leutnant des bayerischen Heeres Josef Naus, seinem Messgehilfen Maier und dem Bergführer Johann Georg Tauschl.

Heute gibt es drei Normalwege auf den Gipfel: Von Nordosten aus dem Höllental, von Südosten aus dem Reintal und von Westen über das Österreichische Schneekar. Mit dem Jubiläumsgrat, der Zugspitze, Hochblassen und Alpspitze verbindet, führt eine der bekanntesten Gratrouten der Ostalpen auf die Zugspitze. Für Bergsteiger gibt es in der unmittelbaren Umgebung zahlreiche Unterkünfte. Direkt an der Zugspitze befinden sich das Münchner Haus auf dem Westgipfel und die Wiener-Neustädter-Hütte in der Westflanke.

Auf den Zugspitzgipfel führen drei Seilbahnen. Die erste, die Tiroler Zugspitzbahn, wurde 1926 gebaut und endete auf einem Grat unterhalb des Gipfels, bevor die Endstation 1991 auf den Gipfel verlegt wurde. Eine Zahnradbahn, die Bayerische Zugspitzbahn, führt durch das Innere der Nordflanke und endet auf dem Zugspitzplatt, von wo eine weitere Seilbahn zum Gipfel hinauf führt. Mit der Bayerischen Zugspitzbahn und der Eibsee-Seilbahn, der dritten Luftseilbahn, gelangen jährlich durchschnittlich 500.000 Menschen auf den Gipfel. Im Winter bedienen neun Skilifte ein Skigebiet auf dem Zugspitzplatt. In der 1900 eingeweihten meteorologischen Station und der Forschungsstation Schneefernerhaus werden hauptsächlich Klimaforschungen betrieben.

Quelle: www.wikipedia.de

TEXT 2**Der wichtigste Feiertag der Buddhisten**

Buddhisten auf der ganzen Welt feiern an diesem Wochenende das Vesakh-Fest, den Geburtstag Gautama Buddhas. In einigen Ländern feiert man an diesem Tag nicht nur seinen Geburtstag, sondern auch Buddhas Erleuchtung und seinen Tod. Vesakh ist ein Fest der guten Vorsätze und der guten Taten. Am Vesakh-Tag wird Buddhas Geburtstag gefeiert. Es ist der wichtigste Feiertag in allen buddhistischen Ländern.

Buddha wurde im 6. Jahrhundert vor Christus in Lumbini, im heutigen Nepal, geboren. Er erhielt den Namen Gautama und war der Sohn eines Landadligen. Gautama erlebte eine wohl behütete Jugend. Alles, was ihm Sorgen bereiten konnte, hielt man von Gautama fern.

Anders die Begegnung mit einem vollkommen in sich gekehrten Asketen, Gautama erkannte: Dieser Mönch ist sorgenfrei. Von dem Asketen tief beeindruckt beschloss er, genauso leben zu wollen. Gautama wurde Wanderasket und suchte Erleuchtung

Dann erlebte Gautama das, was Buddhisten als Erleuchtung bezeichnen. Er wurde zum Buddha, zum „Erwachten“. Einige Zeit später ging er nach Sarnath. Dort hielt er seine erste Lehrrede. Einige Schüler schlossen sich ihm an. In den folgenden Jahren wanderte er mit seiner Gefolgschaft durch Nordindien und verkündete seine Lehre. Im Alter von 80 Jahren starb Gautama Buddha. Wie jemand, der 80 Jahre alt wurde, an einem Tag geboren und gestorben sein soll, lässt sich nicht naturwissenschaftlich, sondern nur mit Kategorien der Religion erklären., sagt Professor Sirikanchana, Religionswissenschaftlerin an der Thammasat University in Bangkok. Sie meint

„Dass Buddhas Geburtstag, seine Erleuchtung und sein Tod auf einen Tag fallen, das lässt sich nur als ein Wunder begreifen. Dass diese drei Ereignisse am gleichen Vollmondtag im Monat Vaisakha passiert sind, muss, so sagen Buddhisten, an der besonderen Person Buddhas gelegen haben.“

In Thailand sind mehr als 90 Prozent der Bevölkerung Buddhisten und das Vesakh-Fest wird überall im Land gefeiert. Die meisten Buddhisten gehen in ihre Tempel, um zu meditieren. Ein wichtiges Ritual an diesem Feiertag ist das Baden des Baby-Buddhas. Die Gläubigen schöpfen aus einem mit Blumen geschmückten Becken parfümiertes Wasser und übergießen damit eine Buddha-Figur. An diesem Tag erhalten die Mönche besonders viele Esswaren, weit mehr als sie wirklich brauchen. Jeder bringt den Mönchen etwas mit. Aber meiner Meinung nach sollte man an Buddhas Geburtstag etwas tun, was nicht nur anderen hilft, sondern auch einem selbst zugutekommt.“

Vesakh ist ein Tag der guten Vorsätze und der guten Taten. Armen soll geholfen werden. Und es ist Tradition am Vesakh-Fest, besonders achtsam mit Tieren umzugehen. So werden Vögel, die in Bangkok am Straßenrand verkauft werden, aus ihren Käfigen in die Freiheit entlassen.

Die Nonne Dhammananda aus Bangkok nimmt an keiner Prozession teil. Stattdessen spricht sie in ihrem Tempel über das Leben und die Lehre Buddhas.

„An Vesakh herrscht reges Treiben: Die Tempel werden geschmückt und die Leute dekorieren ihre Häuser. Die Gläubigen gehen in die Tempel und bringen Opfergaben dar. Am Abend kommen dann viele Leute mit brennenden Kerzen in die Tempel und umrunden damit dreimal die Stupas. Ich konzentriere mich an Vesakh darauf, mit den Menschen über den Buddhismus zu reden. Und ich erinnere sie daran, dass jeder Mensch, wie Buddha, unzerstörbar und unsterblich werden kann. Und dass man gerade an diesem Tag in sich gehen soll, um diese Verbindung zu Buddha zu spüren.“

Quelle: www.deutschlandfunk.de

Text 3

EIS AUS THAILAND

Gehackt, geschabt und gerollt: in Karlsruhe gibt es jetzt Röllchen-Eis, das direkt vor Deinen Augen zubereitet wird. Marcel und Daniel haben den Thai-Style nach Karlsruhe gebracht!

Marcel (21) und Daniel (21) studieren eigentlich am KIT Wirtschaftsingenieurwesen, jetzt haben sie das Café Goldzünglein aufgemacht.

In diesem neuen Eisladen gibt es ganz besonderes Eis: es sind Eisrollen, die die beiden WG-Freunde auf einer kalten Platte direkt vor Deinen Augen zubereiten!

Marcel hat den Eis-Trend beim Backpacken in Thailand entdeckt. Dort werden die Eisrollen an vielen Straßenständen angeboten.

In Deutschland sind sie bisher kaum zu bekommen – in Karlsruhe ab jetzt schon!

Für eine Portion musst Du als Kunde zwar rund drei Minuten warten, dafür kannst Du bei der Herstellung zugucken und hast am Ende nicht nur Kugeln, sondern einen ganzen Roll-Eis-Becher mit Früchten und Topping!

Wir haben uns den neuen Eis-Trend in Karlsruhe angeschaut, probiert und mit den Jungs über den Thai-Style gesprochen!

Quelle: www.dasding.de

10. FELADATSOR

OLVASOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

Text 1

- 1) I 2) M 3) C 4) B 5) E 6) D
7) A 8) K 9) F 10) J 11) N 12) F

Text 2

- 13) B 14) D 15) C 16) E 17) A

Text 3

- 18) R 19) R 20) F 21) F 22) R 23) F 24) F

Text 4

- 25) A 26) D 27) F 28) E

NYELVHELYESSÉG

Text 1

- 1) A 2) C 3) A 4) D 5) C 6) C

Text 2

- 7) über
8) für
9) aus
10) mit
11) von
12.) für

Text 3

- 13) natürlichen
- 14) bekannteste
- 15) getrockneten
- 16) Lernen
- 17) frische
- 18) Einkauf

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE**Text 1**

- 1) jeden Tag außer an Sonn- und Feiertagen
- 2) Lebensmittel
- 3) Lateinische Wörter waren im 19. Jahrhundert modern
- 4) Man wollte den Markt vergrößern
- 5) 1890
- 6) Brot, Obst, Fisch, Fleisch, Blumen
- 7) im 2. Weltkrieg
- 8) mehrere Brunnen
- 9) 22.000 Quadratmeter
- 10) 140 Firmen, die Brot, Blumen, Früchte, Fisch, Fleisch, Molkereiprodukte, Säfte, Kunsthandwerk
- 11) 200. Jubiläum

Text 2

- | | | | | |
|-------|-------|-------|-------|-------|
| 12) F | 13) R | 14) F | 15) R | 16) F |
| 17) R | 18) F | 19) F | 20) R | 21) F |

Text 3

- | | | | | | |
|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| 22) X | 23) X | 24) X | 25) 0 | 26) 0 | 27) X |
|-------|-------|-------|-------|-------|-------|

HALLOTT SZÖVEG ÉRTÉSE

SZÖVEGÁTIRAT

TEXT 1

Der Viktualienmarkt ist ein ständiger Markt für Lebensmittel (veraltet auch Viktualien) in der Altstadt von München. Er findet seit 1807 täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, statt. Das Erscheinungsbild des über zwei Hektar großen Geländes wird durch fest errichtete Buden mit zum Teil großen Auslagen geprägt. Dazu kommen einige saisonal unterschiedliche fliegende Stände. Die Marktstände sind in mehreren Abteilungen um einen Biergarten angeordnet. Das Gelände wird außerdem durch Münchens zentralen Maibaum und mehrere

Das Wort Viktualienmarkt leitet sich von Viktualien (Lebensmittel) ab. Ursprünglich hieß der Markt „grüner Markt“, oder einfach Marktplatz. Die Bezeichnung Viktualienmarkt kam im 19. Jahrhundert auf, als es im Bildungsbürgertum modern war, deutsche Begriffe zu latinisieren.

Der Viktualienmarkt am heutigen Ort entstand aus der Verlegung des alten Münchner Stadtmarktes am Schrammplatz, dem heutigen Marienplatz, der als Handelsort für Getreide und andere Agrarerzeugnisse zu klein geworden war. Daher verfügte König Max I. Joseph am 2. Mai 1807, einen Teil des Marktes in das Gebiet zwischen Heilig-Geist-Kirche und Frauenstraße zu verlegen und trug dem Magistrat auf, die von der Stadt erworbenen Benefizhäuser von Heiliggeist abzubauen.

Bereits in den Jahren 1823 bis 1829 musste dieser zentrale Markt wesentlich erweitert werden. Im Jahre 1885 wurde das alte Heilig-Geist-Spital abgebrochen und die Heilig-Geist-Kirche in westlicher Richtung verlängert. Dadurch erhielten Markt und Stadt ein neues Gesicht. Im Jahr 1890 hatte der Viktualienmarkt seine heutige Größe erreicht.

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Platz bei Luftangriffen schwer beschädigt. Man überlegte, den Markt ganz aufzugeben und auf diesem wertvollen Grund in bester Lage Hochhäuser zu errichten, doch die Stadtverwaltung erweckte den Viktualienmarkt unter erheblichem finanziellem Aufwand wieder zu neuem Leben.

Münchner Bürger bereicherten ab 1953 den Platz mit Gedenkbrunnen für die Volkssänger und Komiker Liesl Karlstadt, Karl Valentin und Weiß Ferdl. Später kamen noch Brunnen für Ida Schumacher, Elise Aulinger und dem Roeder Jackl hinzu. Seit den 1950er Jahren entwickelte sich der Viktualienmarkt zu einem Feinschmeckermarkt. Auf einer Fläche von 22.000 Quadratmetern beherbergt er heute 140 Firmen, die Brot, Blumen, Früchte, Fisch, Fleisch, Molkereiprodukte, Säfte, Kunsthandwerk und vieles mehr anbieten. Heute ist er sowohl ein Markt für die Münchner als auch eine Sehenswürdigkeit für Touristen.

2007 wurde mit vielen Veranstaltungen und Aktionen das 200-jährige Jubiläum des Marktes begangen.

Quelle: www.wikipedia.de

Text 2

Ein Automat, der Kurzgeschichten ausspuckt – diese Erfindung will das französische Start-up „Short Edition“ zum Exportschlager machen. Ähnlich wie Getränkeautomaten sollen die Geräte an öffentlichen Plätzen aufgestellt werden. In Grenoble wurde die Innovation nun vorgestellt.

Das ist ein erstaunlicher Automat, ohne Bildschirm, nur mit drei Knöpfen für eine, drei oder fünf Minuten Lektüre. Wenn Sie draufdrücken, kommt ein Ticket heraus, acht Zentimeter breit und 30 bis 90 Zentimeter lang.

Christophe Sibieude ist einer der vier Gründer des Start-up-Unternehmens „Short Edition“. Seit fünf Jahren schon bringt er auf einer Webseite im Internet Kurzgeschichten unters Volk. Nun will er den öffentlichen Raum kultivieren.

Die ersten acht Automaten stehen nun in Grenoble als Pilotprojekt, im Rathaus, im Tourismusbüro, in drei Sozialämtern und in drei Bibliotheken.“

Sie lese gerne und finde das Konzept lustig, meint eine 22-jährige Werbefachfrau. Ihre Freundin findet den Automaten „eine gute Idee, um sich während der Wartezeit zu beschäftigen“. Ein 24-jähriger Student sieht in dem Automaten eine sympathische Alternative zum Smartphone und der digitalen Welt. Aber die Geschichten müssen wirklich interessant sein, sonst schmeißt man das Papier schnell weg, meint er.

Ob Krimi, Humor, Romanze, Science Fiction, Fantasy – alle Geschichten kommen aus einem Vorrat von über 30.000 Storys. Sie wurden bereits auf der Webseite von „Short Edition“ getestet und für gut befunden. Die Internet-Plattform des Unternehmens bietet Lektüre von rund 10.000 Hobby-Autoren und zählt über 150.000 abonnierte Leser. Sibieude sagt:

„Sie versprechen den Autoren nicht, durch uns reich zu werden! Sie versprechen, für ihre Geschichte zu werben, und wir bezahlen sie, wenn wir etwas damit einnehmen. Wenn wir mal 500 oder 800 Kurzgeschichtenautomaten stehen haben, wird der Lohn für den Autor pro Zeichen besser sein als für jemanden, der Romane schreibt.“

Bislang läuft es für die Firma gut. Im Laufe des Jahres will die französische Eisenbahngesellschaft schon einmal 30 Bahnhöfe der Bretagne mit dem „Verteiler von Kurzgeschichten“ ausstatten. Darüber hinaus gibt es auch erste internationale Kontakte: Ein griechischer Schauspieler hat Interesse angemeldet, und Regisseur Francis Ford Coppola hat einen Automaten für sein Café in San Francisco gekauft.

Quelle: www.deutschlandradiokultur.de

Text 3**Schlechte Fahrradwege**

In vielen großen Städten in Deutschland kann man nicht gut Fahrrad fahren. Es gibt zum Beispiel zu wenig Radwege. Das hat der Auto-Club ADAC herausgefunden. Tester sind dafür durch 12 Städte geradelt.

Die Radfahrer haben zum Beispiel darauf geachtet, wie sicher die Radwege sind. Die Radwege dürfen zum Beispiel nicht zu schmal sein. Die Tester haben auch überprüft, ob es genug Fahrradständer gibt. Und der ADAC hat die Polizei gefragt, wie oft Unfälle mit Radfahrern passieren.

Keine Stadt hat eine sehr gute Note bekommen. Das heißt: In allen Städten gibt es Probleme für Radfahrer. Am besten haben es die Radfahrer noch in München und Stuttgart. Am schlechtesten ist es in Dortmund und in Dresden.

Der ADAC findet: Die Politiker in den Städten sollten mehr für die Sicherheit tun. Damit weniger Unfälle passieren.

Quelle: www.nachrichtenleicht.de